

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 23 (1897)  
**Heft:** 6

**Rubrik:** Ich bin der Düfteler Schreier

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ich bin der Düsteler Schreier  
Und rufe laut: Gott walt's,  
Daß unsere Bauernjungen  
Nun sollen auf die Walz.

Das wird ihnen gut bekommen  
Zu wandern mit ihrer Kunst  
Und hie und da anzuklopfen  
Um Arbeit — aber umsonst.

Ein Stück Erfahrung das gibt sich  
Und gibt sich ein weiterer Blick  
Und wenn man sie hat, so kehrt man  
Zum Wohle der Heimat zurück.



**Toni:** „Jez häts goh loh Sepp! 's chunt wieder näbis recht verzwant  
Hönterförijs hömeförä vo Bern.“

**Sepp:** „Was du nöd säät!“

**Toni:** „Willsgöllig ich wohr, me chömt gad zännä. Ha 's gad asä  
selber kuemwarm hört wo der Herr Gnäggi zom Herr Notefink gät hat: „Denn  
fin mer aber g'schlagne Lüt, wenn die versüecht Bundesbank chont.“

**Sepp:** „I verstoh di hän Tüfelsdreck, was wöns denn für en chähers  
Bank?“

**Toni:** „Wörsch waul no wössa, daß of em Rathus allinol en Bank fa  
hät, wo denn öppä en arme Töfel druf anne bunde worde-n-ist.“

**Sepp:** „Ja so — ond gottserbärmli verbrägel't worden ist. Sät me dem  
en Bundesbank?“

**Toni:** „Verstoh si! — ond all Sonntig Vormittag of em Chölscheplatz  
wird Aen abwamsjet, wenn er über d'Azajinol- oder Bundsröt öbel g'schwät  
oder en lehä Stimmzedel g'schriebe hät, wo denä Bernerstrohlä nöd g'falle thuet.“

**Sepp:** „Hälige Bastia! Die wönd aber abferrggäl!“ Das G'setz wird  
abgführt.“

**Toni:** „Seb wönd mer denn zom liebe Gott hoffe, hät üsers Kapklär  
g'läht.“

**Sepp:** „Seb säg i gad au — seb sägi.“

### Drei Kreuze und eins dazu.

Rot wie Blut, das tanzen muß und fliehen,  
Wo die Menschheit tierisch sich zerfleischt,  
Wo Soldaten brüllen, schlagen, schießen,  
Und umsonst der Klein're Schonung heischt;  
Wo die Waffen Leib und Gut verzehren  
Und das Recht nicht bändig den Betrug:  
Soll das rote Kreuz Erbarmung lehren,  
Wunden heilen, die der Hochmut schlug.

Blau, wie sich die Quelle färbt, will tragen  
Auch ein Kreuz, und predigt Nüchternheit,  
Alkohol wird hier an's Kreuz geschlagen  
Und verbannt für Zeit und Ewigkeit.  
Süßes Wasser soll den Trunk ersetzen,  
Der den Katzen oder Affen ruft,  
Aber ach, so Viele saßt Entsetzen,  
Wenn der Flasche fehlen Kraft und Duft!

Weiß wie Unschuld ist des Kreuzes Zeichen,  
Das mit alten, wüsten Trieben kämpft,  
Das den ärgsten Teufel heißt entweichen  
Und verdeckte Wünsche freundlich dämpft.  
Rot und blau und weiß! — ein schönes Kleeblatt,  
Macht sich fein und ehre uns — allein  
Diese Welt, die stetig weit're Weh hat,  
Meint: der Klee — vierblättrig sollt' er sein.

Gelb wie Gold? — jawohl — das geht, poß tausend!  
Ein Verein zum gelben Kreuze — brav!  
Ein Verein, der längst so klüglich hausend  
Mind're Leute auf die Nasen traf!  
Aber offen jezt! mit allen Nerven,  
Denn es gilt dem Bettler: „Bundesbank!“  
Gelber Kreuzverein! du wirft ihn werfen;  
Selb ist unser Gold — Gott Lob und Dank!

Bei Anlas thär Stud Entensersammlung ischd thaf Chamenduel erunden  
wordhen, inthem pereiz im Jour feuille thär Schdad Zürich einige schwä-  
chere Geschlechter einen schneidigen Vächdmeischder zu angafchten suchen. Thise  
Mode Wirth eine heilloße Käpensgedar so wohl phür thie Jungeselen wie phür  
thie Verleisenbetheten. Eine solche Bärfyöi kann nur am Chrähannen eineß

Jahrhundert auf Bigeth gepracht werthen. Ihre Cohnseckwängen sind so  
unheimlich, thaf ich mich pereiz fürche, thiesälpen dju dhtehen. Da ischd in  
Zukunft in Zürich thär läplichste Jüngling, thär z. Beischpiel in aller Un-  
schulth am Linaquai schbadhterth, keinen Augenblick sicher, wenn er phon einer  
47 lenzigen Jungphran mit 2 Schanzläufen und einer Hahenschart auf Säbal  
glassés. Rabier, Flöhreh other fleischwiegen mit 3 maligem Phoricken ge-  
phorthert Wirth, wenn er sich weiget mit ihr thie Pherlopungsobligo heraus-  
zügäpen. Thie Verleisenbetheten wärthen erschd Kwahlen außschdähnen, gegen  
thie thaf Phägfoier thär reinfchde Winterfuhrort ischd. Bei der mikroskopischden  
Insupphördination tönts auß der zehrlichen Gattin: „Nuph thie Mänfuhr!  
Los!“ Hempora mutantuhr et nos mutammes in illis anph töttfch: „Thie  
Tage phon Orangscheneß sind phorbei, wo thie Gattinen plos anph Theebich-  
klopper und Knöblikellen lössingen.“

So erpämlich es uns geschmärdß hat, thas ebige Köischheitgälpthee  
abzulegen, so intänfiser wollen wir uns jezt phroien bei tiser heiklen Geschäp-  
lage, womit ich verpleipe Eier  
Stanislaus.

### Viele Köche verderben den Brei.

O Basilea, Dichterstadt,  
Wie mancher sog an deinen Brüsten,  
Um sich, von dieser Nahrung satt,  
Zur Fahrt nach dem Parais zu rüsten!  
Wenn's so fortgeht, kriegen bald wir ja  
Eine Basilea proletica!

### Das Ewig-Sudermännliche.

„Teja.“ — „Frikchen.“ — „Das Ewig Männliche.“  
Basel, Bern und schließlich Zürich zeigten die drei neuen Helden  
Die gleich uns sind „Morituri“, wie die Bühnengettel melden.  
Teja ist für Abstinenzler, trau, ein Prachtstück ohne Gleichen,  
Nichts läßt sich der Gothenkönig vor der Schlacht an Schnäpfen reichen,  
An dem Krug mit saurer Milch nur nezt er seine Lippen gierig,  
Unter solchem Umstand — weiß man — ist das Küssen scheinlich schwierig!  
Frikchen ist für Säbelträger, Instruktoren und dergleichen.  
Eine lehrhafte Comödie, höchst beliebt in deutschen Reichen;  
Grad so pfeiffen heut' die Jungen, wie gefungen einst die Alten,  
Nur geht's heute — Gott sei Dank auch! — nicht mehr an ein Schädelspalten.  
Blaues Blut braucht blaue Bohnen, so kommt etwas in's Gehirnen,  
„Säde!“ stöte man' Fräulein: „um Herrn Frikchens weißes Stirnchen!“  
Bei dem dritten Streich, dem Scherzspiel, rief empört Frau Dr. Zähnlich;  
„Dieser Jean im letzten Auftritt ist denn doch zu — sudermännlich!“

### Der preisgekrönte Hodler.

(1. Preis für Waffensal-Fresken für das Schweiz. Landesmuseum.)

Da steh'n die Marignano-Helden,  
Wie's die Geschichte thut vermelden.  
Der Pinsel scheint in Blut getaucht,  
Wie man's zur Friedensera braucht!  
Blutüberströmtes Angesicht  
Bei Hodler ist das Schlimmste nicht:  
Dort sitzt ein Mann, laßt Euch erzählen,  
Dem — seht doch! — beide Beine fehlen!  
Blutrünstig Bild, — ein blut'ger Stumpf, —  
Des Realismus kühnster Trumpf!



**Chueri:** „So, mis lieb Rägeli, jät gids  
denn Arbet gmueg für Eu! 's Jüngli chunt  
entli emol zur Geltig und wird en schöne  
Bafze ybringe; Eue Herzgipopplete cha si  
d'Händ riebe und gmüetli zuelnegä.“

**Rägel:** „Was isch, was isch, Chueri?  
Händ'r öppe wieder 's Tellurium sekwens,  
daß'r e so Abwäschwasser verschüttet? I ver-  
stahne mi Sedt kes Wort vu Eurem Dsch-  
gurs.“

**Chueri:** „Nüd verstah, Rägeli? En Aofkat  
und nüd verstah! Händ'r jät nüd g'hört, daß  
de Kantonsrat bschlosse häd, d'Wyber dörfid in Chueznunft au vor Gericht go  
präändierä?“

**Rägel:** „Säb scho, aber da gits doch nüd z'pöttle.“

**Chueri:** „Wer spöttlet an? Ich chömet nüd; ich meine ja grad, ihr  
chömids e so guet über besser als d'Awikate selber; beßeri B'soldig, doppleti  
B'soldig.“

**Rägel:** „Wieso, Chueri? Chueri, Chueri!“

**Chueri:** „Hä woll! Ihr chömet also vu Eurem Klient scho de Koh über  
für's pladeriere und denn g'wüß vum Gericht an na, wenn'r ushöred!“

**Rägel:** „So, wott's da usä — gömr vum Stand ewegg oder —!“